

**Kauf
mich!**

Hilf Obdachlosen.

Wohnungslose von der Straße lesen.
2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](#) [fiftyfifty.de](#)

fiftyfifty wünscht
allen Leserinnen
und Lesern ein
gutes und gesundes
Jahr 2021.

**Melancholie:
Die Kraft der Schwermut**



Liebe Leserinnen und Leser,



Kai Ansorge ist Diplom-Sozialpädagoge und Streetworker bei *fiftyfifty*.

was war das für ein Jahr 2020? In der gesamten Geschichte von *fiftyfifty* wohl das schwerste überhaupt. Die Corona-Pandemie hat die Welt verändert. Sehr viele Menschen leiden unter den gesundheitlichen und sozialen Folgen. Und wie immer, in Krisenzeiten, leiden die, die sowieso am stärksten marginalisiert sind, am meisten. Und, auch das gehört zur Wahrheit dazu: Viele sehr Reiche sind durch die Veränderungen in Folge von Corona noch reicher geworden, etwa die Eigner von Online-Portalen oder die Eigentümerfamilien großer Discounter. Gleichzeitig werden die extremen finanziellen Belastungen der Pandemie wieder einmal auf die breite Mehrheit abgewälzt werden. Schon jetzt sind Zusatzbeiträge für die Krankenkassen im Gespräch, Rentenkürzungen und Sozialabbau. Hinzu kommt, dass die Null-Zins-Politik zur Schonung der öffentlichen Haushalte wohl beibehalten werden wird. In der Folge werden die Immobilienpreise weiter steigen und damit auch die Mieten. Wenn nicht massiv gegengesteuert wird, wird uns in 2021 und den Folgejahren eine extreme Zunahme der sozialen Ungleichheit bevorstehen. Die sowieso schon enorm steigende Zahl obdachloser Menschen wird noch weiter ansteigen. Für *fiftyfifty* bedeutet das: Wir müssen mit noch mehr Klientinnen und Klienten rechnen, die dringend unsere Hilfe benötigen. Die Not der Obdachlosen wird weiter zunehmen und auch die soziale Ausgrenzung. Die Corona-Pandemie hat dazu geführt, dass viele Obdachlose aus vorgeblicher Angst vor Ansteckung gemieden werden wie Pestkranke im Mittelalter. Ein Teufelskreis: Die Not nimmt zu und die Hilfe nimmt ab. Keine guten Aussichten. Zumal Menschen aus der bürgerlichen Mitte, weil auch sie unter den Folgen von Corona leiden, weniger in der Lage sein werden, an Bedürftige zu spenden. Was also tun? Wenn wir am Ziel einer solidarischen Gesellschaft festhalten wollen, müssen diejenigen, die mehr abgeben können, dazu auch gezwungen werden. Wer von der Krise profitiert, muss auch mehr Steuern zahlen - das ist nur gerecht.

Ich bitte Sie, dass Sie auch 2021 treu und solidarisch diese Zeitung kaufen und uns auch weiterempfehlen.

Ich wünsche Ihnen und Ihren Lieben ein gutes, erfolgreiches und vor allem gesundes neues Jahr.

In diesem Sinne, herzlichst, Ihr

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spendenkonto lautet:
Asphalt e.V.,
IBAN: DE 3536 0100
4305 3966 1431
BIC: PBNKDEFF

MENSCHLICHKEIT IST KÄUFLICH!

Nur
2,40€

AKADEMIE MODE & DESIGN
Medien - Medien - Management - Berlin
Gloria Witkowski
Pia Sander
Shengchun Xie

**Wohnungslose von der Straße lesen.
2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn.**

fiftyfifty 25 Jahre

Ich habe einen Traum

Von Martin Zingsheim



Foto: Tomas Rodriguez

Ich habe einen Traum, dass wir eines Tages auch ohne Pandemie leergefegte Autobahnen haben. Dass mitten im Berufsverkehr auf der A3 lediglich noch ein einziger einsamer testosterongesteuerter Raser ganz allein auf 230 beschleunigt. Ja, ich möchte in einer Welt leben, in der man zum Thema Tempolimit Harald Lesch und nicht Andreas Scheuer befragt.

Ich habe einen Traum, dass wir auch ohne viralen Ausnahmezustand unsere medizinischen Fachkräfte wertschätzen. Wenn aus dem Fenster applaudieren eines Tages zu sehr nervt, vielleicht sogar mit Geld oder finanziell? Aber bleiben wir realistisch.

Ich habe einen Traum, dass wir keine Epidemie brauchen, um unseren Nachbarn etwas vom Einkauf mitzubringen. Ich gebe zu, man müsste mit denen erstmalig sprechen, um zu wissen, was die so zu sich nehmen.

Ich habe einen Traum, dass diejenigen, die beruflich mit unseren Kindern, und diejenigen, die beruflich mit unserem Geld spielen, sich in Sachen Gehalt zukünftig in der Mitte treffen.

Ich habe einen Traum, dass die Flugzeuge weiterhin am Boden bleiben, weil wir gemerkt haben, dass man bei Videokonferenzen die internationalen Geschäftspartner genauso gut sehen aber eben weder anfassen noch anschließend mit ihnen saufen muss. Kaum noch Flugverkehr, weil wir herausgefunden haben, dass man fremde Kulturen ebenso in der Vulkaneifel bereisen kann.

Ich habe einen Traum, dass wir dauerhaft bei gut zwei Metern Abstand bleiben. Kein Geschubse,

kein Gedrängel, keine übergriffige Hand am Hintern, wobei Letzteres eher selten zu meinen persönlichen Problemen zählte.

Ich habe einen Traum, dass wir weiterhin ausgedehnte Spaziergänge im Deutschen Wald unternehmen und uns bewusst machen, dass wenn wir Klimawandel und Dürre nicht bekämpfen, wir irgendwann nur noch im Deutschen statt im Wald spazieren gehen.

Ich habe einen Traum, dass Home-Office für alle Beschäftigten eine völlig selbstverständliche Option wird, und wer mit Home-Office kostenlose Kinderbetreuung meint, sein Anrecht auf 2 Meter Abstand hauruckartig verliert. Gut, Opernsänger, Bademeisterin, Müllabfuhr, da wird Home-Office echt schwierig, es trifft halt immer die Systemrelevanten.

Ich habe einen Traum, dass wir Tränen der Freude in den Augen haben, wenn wir mit unseren Eltern telefonieren, und nicht weil diese beiden Zombies zu irgendeiner Risikogruppe zählen, sondern weil sie es bis zu unserem Auszug rund zwei Jahrzehnte lang irgendwie geschafft haben, uns nicht zur Adoption freizugeben.

Ich habe einen Traum, dass wir allen, die sich derzeit komplett ungelern als Virologen betätigen, irgendwann eine Umschulung zum ganz normalen Vollidioten ermöglichen.

Ich habe einen Traum. **ff**

Das Video ist zu finden unter <https://www1.wdr.de/unterhaltung/kabarett-und-comedy/weiterlachen/>

Martin Zingsheim

ist in Köln geboren, studierte Musikwissenschaft, Film- und Fernsehwissenschaft sowie Philosophie. Am 26. 1. um 16.30 Uhr moderiert der Kabarettist und Musiker unter dem Motto „Zingsheim in der Wüste“ ein spannendes kulturübergreifendes Konzert in der Tonhalle Düsseldorf.

„Ich bin im Taxi geboren“

Über *fiftyfifty*-Verkäufer **Georg**, seinen schweren Start im Leben und wie er es trotzdem gut meistert

NEUE SERIE:
Hinter
jeder *fiftyfifty*
steckt ein
Mensch



Hinter *fiftyfifty* steckt immer ein Mensch. Der hier heißt **Georg**, seit vielen Jahren *fiftyfifty*-Verkäufer

Georg, der Vor-der-Bäckerei-Zeitungsverkäufer, an seinem Arbeitsplatz. Fotos: Nicole Gehring



Bäcker war sein Traumberuf. Einer der Brot backt für die, die gutes Brot zu schätzen wissen. Das hat nicht so richtig geklappt. Aber ganz so weit ist er jetzt gar nicht davon entfernt.

Georg heißt er. 49 Jahre alt. Rundes Gesicht. Kräftig sowieso. Ein fröhlicher Mann. Einer von den Typen, die einen schweren Rucksack und ein schweres Schicksal scheinbar gleichzeitig tragen können. Einer, der gern erzählt. „Ich war wohl schon immer unterwegs“, sagt er. „Ich wurde in einem Taxi geboren.“ 1971 war das. In Duisburg. Arbeiterviertel Marxloh. Papa und Mama ging es da nicht so schlecht. Ein Transportunternehmen sorgte für das bescheidene Einkommen. Mama kam von der Nachtschicht. Regionalzeitungen ausliefern an die Kioske der Stadt. Georg wollte nicht warten. Wollte raus. Die Wehen kamen. Das Taxi zum Krankenhaus auch. Papa fuhr Bus, Georg kam. Und war bald nur noch Mamas Kind. Scheidung der Eltern. Weil es keinen mehr gab, der auf den kleinen Georg aufpassen konnte, fuhr er die Zeitungen mit seiner Mutter aus. „Ich war sechs Jahre alt. Jede Nacht ging es los. Mit Mama. Zeitungen an die Büdchen ausliefern. Sie konnte mich ja nicht alleine zuhause lassen.“ Früh aufstehen hat er da gelernt. Arbeiten. Und rauchen. „Überall, wo wir die Zeitungen ablieferten, lag als Belohnung ein Päckchen Zigaretten. Ich rauchte mit sieben Jahren schon Rothände, ohne dass Mama das wusste.“ „Einfach eingepennt“ sei er nach den nächtlichen Touren oft in der Schule, erzählt er. Sicher habe das seinen Zensuren geschadet. Aber eine 5 oder eine 6 habe er nie gehabt. Schon gar nicht in Biologie. Das sei sein Lieblingsfach gewesen. Die schönste Erinnerung an die Kindheit? „Wenn ich mal nicht nachts aufstehen und in den kleinen Transporter meiner Mutter steigen musste.“ Und sonst? „Nichts Schönes. Es kam ein Internat, ein Heim für Schwererziehbare, ein Kinderheim in Ostfriesland. Was kann daran schön sein für ein Kind?“ Irgendwann schickt er aus dem Heim aus Ostfriesland seiner Mutter ein Paket zu Weihnachten. „Mit Engeln aus Glas, wo man eine kleine Kerze reinstecken konnte.“ Die Mutter wohnt zu der Zeit in Willich, ist gerührt, holt ihn zurück. Georg, inzwischen 16, bemüht sich um eine Lehrstelle. Es klappt nicht. Schon gar nicht mit seinem Traumberuf Bäcker. Er verdingt sich als Schaustellergehilfe, macht Teilzeitjobs, lebt von der Hand in den Mund. Und landet irgendwann auf der Straße. „Das war im Jahr 2000, warum, weiß ich auch nicht mehr genau. Sechs Jahre. Sommer, Winter. Bei jedem Wetter draußen. Betteln, Alkohol, der vermeintliche Tröster der geschundenen Seelen wird sein Freund. Dann macht ihn ein Bekannter auf *fiftyfifty* aufmerksam. „2006 war das. Meine Rettung“, sagt Georg. Er besorgt sich einen *fiftyfifty*-Ausweis, verkauft fortan die Obdachlosenzeitung. Und spart eisern vom Erlös. „Ich war plötzlich kein Bettler mehr, ich war Verkäufer eines Produktes. Irgendwann konnte ich eine kleine Wohnung anmieten. Sogar ohne Hilfe von *fiftyfifty*. „Ich war sogar in der Lage, die Maklergebühren zu zahlen. Ich war das, was ich lange Zeit nicht war. Ich war stolz auf mich.“ Seit sechs Jahren hat Georg jetzt einen Stammplatz. Ein Platz, der seinem Traumberuf ziemlich nahe kommt. „Jeden Morgen ab 8 Uhr stehe ich vor der Bäckerei Hinkel und verkaufe meine Zeitungen. Bäcker bin ich nicht geworden, Aber immerhin ein Vor-der-Bäckerei-Zeitungsverkäufer. Und falls der Herr Hinkel mich mal braucht - früh aufstehen habe ich gelernt. **ff** Arno Gehring

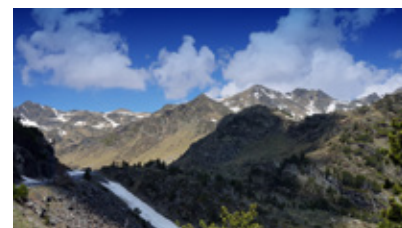
zwischenruf

von olaf cless

Hinter den sieben Bergen

Wen es erwischt, der bekommt Atemnot und Husten, die Augen brennen heftig, die Schleimhäute schwellen an, der Betroffene sieht nichts mehr, seine Haut brennt und juckt. Wir reden nicht von den Symptomen einer Corona-Erkrankung, wir reden von Pfefferspray. Eine Kleine Anfrage des Bundestagsabgeordneten Michael Brandt von der Linkspartei ergab, dass Deutschland erstaunliche Mengen Pfefferspray ins Ausland liefert. Ebenso erstaunlich ist, wer auf Platz eins der Empfängerstaaten steht: Es ist Andorra. Der Zwergstaat in den Pyrenäen hat rund 78.000 Einwohner*innen und leistet sich knapp 240 Polizist*innen. Dennoch deckte sich das Fürstentum im Jahr 2017 mit 29.607 Pfefferspray-Einkaufskartuschen samt nachladbarer Aufhängevorrichtung ein, wie sie Polizeikräfte gewöhnlich am Gürtel tragen. Im Jahr darauf wuchs die Bestellung auf 36.533 Stück und verdoppelte sich 2019 sogar beinahe: auf 68.592 Stück. Wir wissen nicht, zu welchen Importzahlen aus Deutschland die eigenartige andorranische Begehrlichkeit nach dem Reizstoff im gerade abgelaufenen Jahr geführt hat. Wenn wir den Lieferumfang von 2019 zugrunde legen, heißt das überschlüssig, dass jeder Polizist des Landes täglich einem Bewohner eine volle Dosis verabreichen kann, Sonn- und Feiertage ausgenommen, aber am Tag des Herrn sollst Du bekanntlich auch in den Pyrenäen ruhen. Auf diese Weise wäre im Jahr eine nahezu flächendeckende Versorgung aller Untertan*innen sichergestellt. Ein ganzes Volk mit verheulten Augen. Oder ist es vielleicht so, dass die Andorraner das Spray „nur zur Tierabwehr“ benötigen, wie der Hinweis auf den im Handel erhältlichen kleinen Dosen lautet? Aber warum sollten sie einen derart blindwütigen Feldzug gegen ihre Hasen und Igel, Füchse und Gänse, Maulwürfe und Murmeltiere führen? Außerdem: Versuchen Sie mal, einem Hasen mit der Pfefferspraykartusche zu kommen. Der wird Ihnen was husten.

Der Abgeordnete Brandt hat einen anderen Verdacht. Er fragt sich: „Geht das an Länder, für die Einfuhrverbot gilt?“ Ohnehin bezeugen die Auskünfte des Bundesinnenministeriums, die er auf seine Anfrage bekam, eine grenzenlose Wurschtigkeit der deutschen Stellen beim Export von Pfefferspray, CS-Reizgas & Co. Zu den Empfängern gehören beispielsweise ganz offiziell auch China, Chile, Ägypten, Russland, die Ukraine, Katar. Und vier Wasserwerfer gingen unlängst an die Vereinigten Arabischen Emirate. Wahrscheinlich zum Ausspülen der angegriffenen Augen.




O Täler weit, o Höhen: Pfefferspray-Hotspot Andorra. Foto: Peter Heinrich / pixelio

Melancholie: Die Kraft der Schwermut

Melancholie-Blues.

Foto: Pawel Szymanski / unsplash.com





Sie wird oft mit Depression verwechselt. Diese jedoch ist ein Leiden, das die Seele erstickt, während Melancholie sie weiten kann, Platz schafft für Gedanken und Kreativität. Der Melancholiker tritt einen Schritt zurück, begegnet dem Alltäglichen mit Besonnenheit und Skepsis. Bereits Aristoteles war überzeugt, dass alle außergewöhnlichen Menschen in Kunst und Wissenschaft Melancholiker sind, dass ein gewisser Grad an Weltschmerz jedem Intellektuellen eigen ist.

Von Hans Peter Heinrich

Da ist er wieder, der Winter-Blues, diese nachdenkliche, wehmütige, bitter-süße Stimmung. Der Blick geht durch das Fenster hinaus auf die kahlen Bäume, unbestimmte Sehnsucht stellt sich ein. Man hängt seinen Gedanken nach, gerät ins Träumen, ist auf sich selbst zurückgeworfen. Es ist, als ob sich ein feiner Schleier über die Seele legt, der alles in einem traurigen Licht erscheinen lässt. „Melancholie. November eben. Grad übte man sich noch im Schweben, nun stürzt man mit den Blättern ab“, heißt es in Konstantin Weckers *Novemberlied*. Dieser Blues wird von vielen gehört, ist Teil ihrer Weltwahrnehmung und ihres Selbstverständnisses. Rund 30 Prozent der Mitteleuropäer neigen zur Melancholie.

Sie ist Thema der Medizin, Philosophie, Theologie und Kunst seit der Antike. Auf die Spur gekommen ist man ihr bis heute nicht. Der Symptomkomplex wird mit Begriffen umschrieben, die selbst unscharf sind: Schwermut gehört dazu, Weltschmerz, Wehmut, unbestimmte Sehnsucht, gegenstandslose Trauer, Lebensüberdruß, Rückzug in die Innerlichkeit, Langeweile des Lebens, ein dunkler Schatten über dem Diesseits. Eine eindeutige und genau treffende Bestimmung steht bis heute aus.

In seinem Aufsatz *Trauer und Melancholie* von 1917 definiert Sigmund Freud die Trauer als pathologische Form der Melancholie: „Die Melancholie ist seelisch ausgezeichnet durch eine tiefe schmerzliche Verstimmung, eine Aufhebung des Interesses für die Außenwelt, durch den Verlust der Liebesfähigkeit, durch die Hemmung jeder Leistung und die Herabsetzung des Selbstgefühls, die sich in Selbstvorwürfen und Selbstbeschimpfungen äußert und bis zur wahnhaften Erwartung der Strafe steigert.“ Diese selbstzerstörerischen Aspekte sieht Freud als Ursache für die Suizidgefährdung der Melancholiker. An einer psychiatrischen Definition der Melancholie zeigte Freud noch wenig Interesse. In mancher Hinsicht steht er in der alten Tradition, nach der Melancholie nicht als Krankheit, sondern als subjektives Schicksal betrachtet wird.

Heute wird Melancholie in der Psychiatrie häufig als „endogene Depression“ bezeichnet, damit pathologisiert und als therapiebedürftig angesehen. Einige Fachleute sehen das jedoch anders. Prof. Andreas Heinz zum Beispiel, Direktor der Psychiatrischen Klinik der Berliner Charité: „Unser Depressionsbegriff ist mittlerweile so breit, dass fast jedes Leiden, das man haben kann (...), ein Etikett bekommen könnte. Die breite Vorstellung von Depression stimmt damit zwar einerseits viel stärker mit dem überein, was früher unter Melancholie verstanden wurde - mit dem entscheidenden Unterschied aber, dass es sich eben nicht mehr um eine menschliche Konstitution handelt, sondern



Albrecht Dürer, *Melencolia I*, Kupferstich 1514. Das hermetische Bild mit seiner komplexen Ikonographie und Symbolik gibt viele Rätsel auf und entzieht sich bis heute einer vollständigen Interpretation. Grübelt sie über den faustischen Satz „... und sehe, dass wir nichts wissen können“?

Landschaft als Metapher der Seele. In der bildenden Kunst wird die innere Schwermut oftmals allegorisch nach außen in eine Landschaft projiziert. **Caspar David Friedrich, *Mondaufgang über dem Meer* (1822).** Foto: Wikipedia.

um einen krankhaften Zustand. Es gibt ja auch Trauer und Leidenszustände, die im menschlichen Leben einfach allgegenwärtig sind und die man nicht alle pathologisieren soll. Immerhin ist in der Kunst die Melancholie noch überall sichtbar oder spürbar - und nicht in ihrer engen medizinischen Bedeutung, sondern als allgemein-menschliche Empfindung von Schwermut, Verlorenheit oder Weltschmerz: in der Pietà von Michelangelo zum Beispiel, in Bildern von Caspar David Friedrich oder in unzähligen Gedichten, Symphonien und Liedern.“

Das Zitat knüpft an eine schon in der Antike zu findende Tradition an, für die Melancholie nicht schon Krankheit bedeutet, sondern auch mit Philosophie und Kunst in Verbindung steht. Bereits der griechische Philosoph Demokrit (ca. 460 - 370 v. Chr.) soll eine (verschollene) Abhandlung über die Melancholie verfasst haben. Mit seiner Lehre zielte er darauf ab, dass die Seele durch die Betrachtung des Wesens der Dinge zu einer heiteren, gelassenen Stimmung, einem Zustand vollkommenen inneren Gleichgewichts gelange (*Euthymia*). Diese Stimmung bezeichnete er als höchstes Gut. Seine Zeitgenossen nannten ihn „der lachende Philosoph“. Hippokrates erzählt, dass Demokrit Tiere seziierte, um den Ursprung der Schwarzen Galle zu suchen (von gr. *melas* „schwarz“ und *cholé* „Galle“), die für die Schwermut verantwortlich gemacht wurde. Demokrit war Melancholiker. Hippokrates beschreibt ihn als glücklichen Menschen.

Vorbereitet von der platonischen Theorie des göttlichen und also begnadeten Wahnsinns, einem Aus-sich-selbst-Heraustreten mit unkonventionellem, unerwartetem oder unvorhersehbarem Verhalten, wird in einer Aristoteles zugeschriebenen Schrift die Melancholie schließlich zur unverzichtbaren Bedingung schöpferischen Tuns erklärt. Viele herausragende Menschen waren „schwarzgallig“, und so stellte man im Umkreis von Aristoteles die Frage: „Warum erweisen sich alle außergewöhnlichen Männer in Philosophie, Politik, Dichtung oder in den Künsten als Melancholiker?“ Zum ersten Mal werden die Begriffe der „herausragenden Persönlichkeit“, der „Außerordentlichkeit“ und der „Melancholie“ miteinander verwoben. Von nun an steht Melancholie in der Nähe zur Genialität, eine den Wenigen vorbehaltene Existenzform geistiger Erregung, in der Gestaltungs- und Leidenschaft zusammenfallen, ein Kreativpotential, das mit der Auffassung verbunden ist, dass diejenigen, die kreativ sein wollen, auch Schwermut akzeptieren müssen, weil sie der Rückraum sei, aus dem heraus sich extatische Momente der Begnadung und Erleuchtung ereignen.

Das Mittelalter beugte die Melancholie argwöhnisch und rückt sie in die Nähe der Acedia, der Todsünde der Trägheit und des Überdrusses. Thomas von Aquin geißelte sie als „Müdigkeit der Seele und Schuldigwerden des Herzens“, als Versuchung des Teufels, der seine Opfer durch endlose Debatten mit sich selbst in den Wahnsinn treiben will. Als besonders gefährdet galten Mönche, weshalb sie auch als „Mönchskrankheit“ bezeichnet wurde. Zur Überwindung der Schwermut empfahl man Gebete, geistliche Lieder und Arbeit, vor allem aber - wohl nach dem biblischen Vorbild von David und Saul - Zerstreuung durch Musik. Der „typische“ Melancholiker wird in einer spätmittelalterliche Handschrift folgendermaßen beschrieben: „Er ist von dunkler, manchmal gelb-grünlicher Hautfarbe, seine Augen sind klein und tief liegend; selten bewegt er seine Augenlider und sein Blick ist stets auf den Boden gerichtet; sein Bart ist licht, die Schultern gebeugt; er ist faul und schwer von Begriff; die übrigen Menschen langweilt er; selten dass er lacht, und im Allgemeinen hasst er die Menschen“. Mehr als ein Jahrtausend hält sich im Mittelalter die Meinung, der Melancholiker zerbreche sich den Kopf über überflüssige Dinge, und man wertete das bewusst sich in die Einsamkeit zurückziehende Ich als ein Sich-Verschließen vor Gott, sogar als Gottesleugnung. Kirchenvater Cassianus wettete sie sei „Todsünde und Instrument des Teufels.“ In Thomas von Aquins *Summa Theologica* heißt es: „Der Mensch, mit Melancholie befallen, ihm ist im Ganzen

die Freude an Gott abhanden gekommen.“ Der sich seelisch selbst überlassene Melancholiker mache sich zu viele Gedanken über Gott, gerade deswegen laufe er Gefahr, das Haus Gottes zu verlassen. Eine leichte Beute des Teufels. „Wo ein melancholisch- und schwermütiger Kopf ist, da hat der Teufel ein zugericht Bad“, warnt auch Martin Luther, der in vielen Schriften die Melancholie thematisiert, weshalb in der Gegenreformation melancholische Menschen als „typisch protestantisch“ bezeichnet wurden.

Die Renaissance besinnt sich wieder auf die positive Kraft der Schwermut. Im Umbruch vom Mittelalter zur Neuzeit fertigte Albrecht Dürer den Kupferstich *Melencolia I* (1514), der die allegorischen Konventionen der Melancholie-Darstellung in Kunst und Literatur für die folgenden Epochen prägte und als das meist kommentierte Werk der Kunstgeschichte überhaupt gilt (nebenstehende Abb.). Unübersehbar die Deutungsversuche des rätselhaften Bildes. Dürer selbst war so stolz auf sein Werk, dass er Abzüge davon an Fürsten und Gönner als Ausweis seines Könnens verschenkte. Umgeben von Utensilien der Wissenschaft und Kunst zeigt der Meisterstich die Melancholie nicht als stumpfsinnig-träge, sondern als schicksalhafte Veranlagung des geistigen Menschen. Die Wange grüblerisch in die Hand gestützt – eine uralte, schon auf den Reliefs altägyptischer Sarkophage zu findende Ausdrucksgeste nicht nur für Trauer und Müdigkeit, sondern auch für schöpferisches Denken –, erscheint bei Dürer die Melancholie als bestimmendes Temperament des kreativen Menschen, der in Gestalt eines geflügelten weiblichen Genius an die Grenzen seines Erkennens und Vermögens gekommen ist, der schwermütig über die Unergründlichkeit des Weltganzen reflektiert. Aus seinen Schriften und Äußerungen der Zeitgenossen wissen wir, dass Dürer sich als Melancholiker und so als in seiner Genialität Leidender begriff. Gut möglich, dass *Melencolia I* ein geistiges Selbstporträt des nach Erkenntnis strebenden Künstlers ist. Genialität wird von nun an immer wieder in die Nähe zur Melancholie gestellt.

Ist Dürers *Melencolia I* die Ikone der Schwermut schlechthin, so gilt die *Anatomie der Melancholie* des Oxforder Gelehrten Robert Burton aus dem Jahr 1621 heute noch als Mutter aller Abhandlungen zum Thema. Unterschiedlichste Menschen wie Friedrich Engels oder Winston Churchill gehörten zu ihren begeisterten Lesern. „Ein Buch ohne Beispiel: alexandrinisch und verrückt, gelehrt und irre“, urteilt Walter Jens. „Ich rede aus schmerzlicher Erfahrung und möchte anderen aus Mitgefühl helfen“, umreißt Burton sein Anliegen. Auf über 1.300 Seiten trägt er das Wissen von der Antike bis in seine Gegenwart über „die schöne Kunst der Kopfhängerei“, wie er die Melancholie ironisch bezeichnet, zusammen. Sein Fazit: „Ich komme zu dem Ergebnis, dass die ganze Welt melancholisch, verrückt und aus dem Häuschen ist, und zwar in allen Teilen.“ Er wertet die Melancholie als anthropologische Konstante, als das „Signum unserer Sterblichkeit“. „Wer ist kein Narr? Wer ist frei von Melancholie?“, fragt er polemisch. Burton sieht die Melancholie nicht nur negativ. Sie fördere auch Neugier, Empathie und kreative Kraft. Sie mache sich nicht nur in Niedergeschlagenheit oder Lethargie bemerkbar, sondern ebenso in Hochstimmung bis hin zur Ekstase. Erstmals benennt er auch soziale Ursachen. Furios geißelt er eine Menschheit, die sich negativ durch Ungerechtigkeit, Korruption und Heuchelei auszeichnet. „Der schlimmste Feind des Menschen jedoch ist der Mensch, immer bereit, nach des Teufels Unterweisung Unheil anzurichten.“ Er kommt zu dem Schluss, dass auch Armut und Verelendung Melancholie erzeugen können und rät zu mehr Menschlichkeit. Statt anderen mit strengen religiösen Gesetzen, Eifersucht oder Gezänk das Leben schwer zu machen, sollten wir Empathie und Verständnis zeigen. Als individuelle Mittel zur Linderung der Schwermut rät er zum Studieren und Wandern, vor allem aber zur Musik: „Musik heilt alle Unlust und Beschweris der Seele.“



Greta Garbo, „die Göttliche“, zog sich mit 36 Jahren für den Rest ihres Lebens in völlige Einsamkeit zurück. Die bekennende Melancholikerin erklärte 1955 dem *Life*-Magazin: „Ich möchte nicht allein sein, ich möchte allein gelassen werden“.

Foto: Wikimedia.

„Melancholie ist weder krankhaft noch therapiebedürftig“

Tobias Ballweg, Psychologe

„Die Schwermut ist zu wichtig, um sie den Psychiatern zu überlassen“

Romano Guardini

In der Folge von Dürer und Burton findet der melancholische Intellektuelle vermehrt Eingang in die Literatur. Hamlet ist der Prototyp. In Deutschland folgen im 18. Jahrhundert schwermütige Helden wie Werther, Anton Reiser, Hyperion oder Gestalten Jean Pauls. Melancholie wird geradezu als ein notwendiger Quell der Kreativität betrachtet. Bemerkenswert: das scheint vor allem für Männer zu gelten, für Frauen ist die Hysterie reserviert. Nicht nur im elisabethanischen England wird Melancholie so etwas wie eine Modekrankheit und entwickelt sich zeitweise zur äußeren Pose dekadenter Höflinge, die sich in affektiertem melancholischem Weltüberdruß gefallen.

Philosophen in der Folgezeit knüpfen wieder an Aristoteles an. Ihren vielleicht nachdrücklichsten Verteidiger findet die Melancholie in Arthur Schopenhauer, der meint, Schwermut sei ein Zustand der durchschauenden Erkenntnis, die den trügerischen Schleier von der Welt ziehe und ihre Wahrheit enthülle. Sie folge nicht aus der Anschauung fremden, sondern aus der Schule eigenen Leidens. Einer solchen Verfassung komme trotz allem Weltschmerz „ein unerschütterliche Friede, eine tiefe Ruhe und innere Heiterkeit zu.“ Melancholie adelt, was bei ihm z. B. an folgender Stelle zum Ausdruck kommt: „Einen sehr edlen Charakter denken wir uns immer mit einem gewissen Anstrich stiller Trauer, die nichts weniger ist, als beständige Verdrießlichkeit über die täglichen Widerwärtigkeiten; sondern ein aus der Erkenntniß hervorgegangenes Bewußtseyn der Nichtigkeit aller Güter und des Leidens alles Lebens, nicht des eigenen allein. Doch kann solche Erkenntniß durch selbsterfahrenes Leiden zuerst erweckt seyn (...). Wann endlich der Gram keinen bestimmten Gegenstand mehr hat, sondern über das Ganze des Lebens sich verbreitet; dann ist er gewissermaßen ein In-sich-gehn, ein Zurückziehen, ein allmähiges Verschwinden des Willens, dessen Sichtbarkeit, den Leib, er sogar leise, aber im Innersten untergräbt, wobei der Mensch eine

gewisse Ablösung seiner Banden spürt, ein sanftes Vorgefühl des sich als Auflösung des Leibes und des Willens zugleich ankündigenden Todes; daher diesen Gram eine heimliche Freude begleitet, welche es, wie ich glaube, ist, die das melancholischste aller Völker *the joy of grief* genannt hat.“

Und heute, in unserer Spaß-, Glücks- und Leistungsgesellschaft? Auf Berufsoptimisten und Selbstoptimierer, für die auf alles und jedes eine schnelle Antwort her muss, wirkt der Melancholiker wie aus der Zeit gefallen. Jüngere Untersuchungen zeigen, wie mit der Entwicklung der kapitalistischen Leistungsgesellschaft die Melancholie zum Anachronismus geworden ist. Aktuell erheben sich zu ihrer Ehrenrettung jedoch wieder Gegenstimmen, wie die des Arztes und Psychotherapeuten Josef Zehentbauer in seinem Buch *Melancholie - Die traurige Leichtigkeit des Seins*: „Die Melancholie birgt viele positive Eigenschaften in sich wie seelischen Tiefgang, Sensibilität, Mitgefühl, Nähe zur Natur und Respekt vor ihr, Kreativität, einen natürlichen Umgang mit dem Tod. Melancholie ist Ausdruck tiefer Freude wie auch tiefen Leids.“

Die Diskussion über das Wesen der Melancholie lebt wieder auf. Die bislang überzeugendsten Beschreibungen haben vielleicht nicht Philosophen oder Psychologen geliefert, sondern Künstler und Literaten, wie Karl Krolow in seinem Essay *Melancholie* aus dem Jahre 1990: „Melancholie - das ist das veränderte Ziegelrot einer bestimmten Rosensorte, die veränderte „Qualität“ des Lichts, man sieht mit anderen Augen an und wird mit anderen Augen angesehen.“ ff

Melancholie ist das Vergnügen, traurig zu sein

Victor Hugo

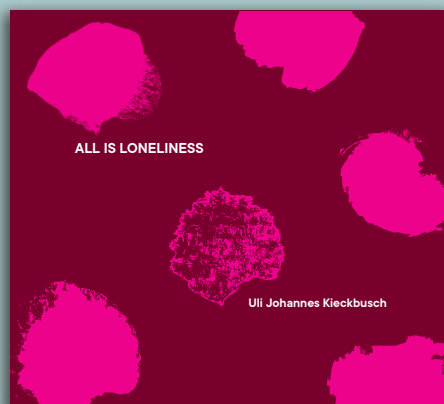
NEUERSCHEINUNG. So schön kann Einsamkeit klingen. 14 unkonventionelle Klavierstücke auf CD.

AKTION:
Künstler
unterstützen
fiftyfifty

fiftyfifty-
Einführungspreis

15 €

5 €
davon
für
fiftyfifty



Gefördert durch ein
Künstlerstipendium im Rahmen
der NRW-Corona-Hilfen

Zu bestellen unter: info@fiftyfifty-galerie.de

DANKE an den Musiker und Komponisten Uli Johannes Kieckbusch für die großartige Unterstützung.

Die Landesregierung
Nordrhein-Westfalen





Stephan Balkenhol,
Mann mit weißem Hemd
und schwarzer Hose, 2020,
Wawaholz, farbig bemalt, ©
VG Bild-Kunst, Bonn, Foto:
Wilfried Petzi, courtesy
Galerie Rüdiger Schöttle

Neue leise Bekannte

Stephan Balkenhol
in Duisburg

Stephan Balkenhol ist schon fast ein „Klassiker“ der zeitgenössischen Skulptur. Er wurde 1957 im hessischen Fritzlar geboren, hat an der Hamburger Kunstakademie Bildhauerei studiert und lehrt heute selbst als Professor an der Karlsruher Kunstakademie. Bekannt ist er mit seinen Figuren von Männern, gesägt, gehauen und geschnitzt aus Holz in verschiedenen Größen. Gegossen mitunter in Bronze, sind sie auf vielen öffentlichen Plätzen zu sehen. Vor allem ist da der Mann in weißem Hemd und schwarzer Hose, der ohne besondere Gesten dasteht – einfach dasteht. Gerade indem sie so „normal“ sind und direkt aus dem Büroalltag entnommen sind, prägen sich diese Figuren ein und sorgen für Beachtung und Irritation: Sie sind ja ein Spiegelbild von uns selbst, noch dazu realistisch wiedergegeben. Und was Balkenhol in drei Jahrzehnten aus seinen Darstellungen von Männern und Frauen gemacht hat, was er mit feinen, nie ausschweifenden Mitteln zum Ausdruck bringt und wie er die Kleidung der Figuren wechselt, außerdem Tiere geschaffen hat und mit Mischformen menschlicher und tierischer Körperpartien in surreale Bereiche vordringt, ist ausgesprochen spannend. Einen umfassenden Überblick, der auch Kopf-Skulpturen, Reliefs und Zeichnungen beinhaltet, zeigt nun das Lehmbruck Museum in Duisburg.

Erst recht in der Fülle der Figuren ist man animiert, sich diese Skulpturen genauer anzuschauen, etwa wie sie stehen und wie sie die Arme anlegen oder sich die Körperfärbung zur Kleidungsfärbung verhält. Wie sie schauen. Die Figuren sind in einem Stück mitsamt Sockel aus dem Holz gearbeitet; mit ihren Spänen und Fasern wirkt die Figur mitten im Entstehungsprozess begriffen und scheint dabei lebendig. Balkenhols Figuren erzählen keine Geschichten, sie demonstrieren ihre reale, körperliche Existenz. In einer Gegenwart, die immer konfuser wird und in der sich der Mensch zu verlieren scheint, liefern sie Ruhe, Stabilität und Gewissheiten. Sowieso: Balkenhol hält sich aus allen Moden heraus, er vertraut der menschlichen Figur als tragfähigem zeitgenössischem Sujet und schließt an die lange Tradition gegenständlicher Skulptur seit der Antike an.

Auf leise, aber beharrliche Weise spricht er eine Vielzahl an Fragen an, die unser Leben und unser Zurechtfinden in der Zivilisation betreffen. Er verwendet dazu die beiläufigen Symbole und überlieferten Codes der Kommunikation, die im Lärm der Stadt und des Internets untergehen. „Meine Skulpturen machen das Sichtbare erst existent“, hat Stephan Balkenhol gesagt. Gerade das Alltägliche mit oder ohne kleine Abweichungen lässt tief auf unser Leben blicken. Ganz unspektakulär gibt seine Kunst zu denken. **ff** *Thomas Hirsch*

Stephan Balkenhol bis 28. Februar im Lehmbruck Museum in Duisburg, Friedrich-Wilhelm-Straße 40, 47061 Duisburg, Tel. 0203 283 32 94



Housing-First-Fonds wird bei *fiftyfifty* fortgesetzt

(ff). Das Gemeinschaftsprojekt „Housing-First-Fonds“ des Paritätischen Wohlfahrtsverbands NRW und *fiftyfifty* hat es sich in den letzten drei Jahren zur Aufgabe gemacht, Wohnraum für Obdachlose zu schaffen und den Housing-First Ansatz zu einer breiteren Anwendung in NRW zu bringen. Möglich machte dies eine Kunstspende von Gerhard Richter und die Förderung des Ministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales NRW. Innerhalb der drei Jahre Projektlaufzeit konnte Wohnraum für 72 Obdachlose erschlossen werden, 22 Träger aus 12 Städten wurden zu Kooperationspartnern. Eine Weiterbildung zum Ansatz wurde an der FH Münster entwickelt und durchgeführt, das ganze Projekt wissenschaftlich begleitet. Im Rahmen eines Fachtags wurden die Ergebnisse vorgestellt. Was ursprünglich als Präsenzveranstal-

tung geplant war musste kurzfristig Corona bedingt als Videokonferenz umorganisiert werden. Neben den Inhalten des Fondsprojekts ging es auch um Housing-First über NRW hinaus, Projekte aus Berlin und Gießen stellten sich vor, Juha Kaakinen aus Helsinki, CEO der Y-Foundation, die es geschafft hat, Housing-First in Finnland flächendeckend einzuführen und damit die Straßenobdachlosigkeit quasi zu bannen, hielt einen Vortrag zur Umsetzung des Ansatzes in Finnland. Das gemeinschaftliche Konstrukt des Projekts von Paritätischem Wohlfahrtsverband NRW und *fiftyfifty* endete mit der Förderung durch das Land NRW. Fortan wird der Housing-First-Fonds bei *fiftyfifty* weitergeführt. Weiterhin können sich Träger der Wohnungslosenhilfe auf Mittel aus dem Fonds bewerben. **Weitere Infos:** www.housingfirstfonds.de //



Artur und Chri von den ROGERS lieferten die Mützenspende persönlich ab. Foto: *fiftyfifty*

fiftyfifty sagt Danke für Spenden und Unterstützung

(ff). Ohne unsere Spender*innen und Unterstützer*innen wäre unsere Arbeit nicht möglich. Dafür möchten wir uns ganz herzlich bedanken! Der Dank gilt allen gleichermaßen, auch wenn wir hier nur einige Beispiele nennen: Die **Düsseldorfer Punkband ROGERS** spendete Mützen für unsere Verkäufer*innen, **Elisabeth Kiy** unterstützt uns mit einer Spende und schickte handgebastelte Weihnachtsengel, die Künstlerin **Metraeda** und **Düssel-Rüssel** spendeten von jeder verkauften Maske mit ihrem Motiv einen Euro, die Mitarbeiter*innen der **Agentur für Arbeit** sammelten mehr als 6.000 Euro für Winterschlafsäcke und Zelte, **Alexandra Ronsiek und ihr Team** spendeten Jutebeutel mit Hundefutter, -spielzeug und -fleecemänteln. //

Kultur- und Kochbuch gegen Hunger und Obdachlosigkeit

(amd/ff). WAS GIBT'S ZU ESSEN? heißt das Ergebnis einer neuen Kooperation zwischen der AMD Akademie Mode & Design Düsseldorf und *fiftyfifty*. Redaktionell konzipiert und gestaltet wurde das Buch im Studiengang Fashion Journalism and Communication unter der Leitung von Studiendekanin Ina Köhler und Prof. Uwe Stoklossa. Achtzehn Studentinnen haben die Vielfalt des Kulturthemas Essen beleuchtet. In acht Buchkapiteln und auf 128 Seiten geht es um die Kulturgeschichte der Nahrung, um Hunger

und Armut, um Containern und Luxusprodukte aber auch um Kannibalismus und die Kreativität der Nahrungsmittelindustrie. Mit dabei sind Rezepte von Sterneköchen oder Fernsehstars wie Back-Queen Enie van de Meiklokjes, Tim Raue, Christian Rach, Björn Swanson und vielen mehr. Alltagsrezepte von zahlreichen Influencerinnen wie Sofia Tskakiridou, Ina Speck und Karin Stöttinger runden die Kapitel ab. Über einen Beitrag haben sich die Studentinnen besonders gefreut: Die Künstlerin Rosemarie Trockel hat sich bereit erklärt, eine Edition zu spenden. Das Kunstwerk mit dem Titel „French Toast“ ist als Exlibris im Rahmen einer Sonderedition



Ab jetzt für 10 Euro im Straßenverkauf und online: fiftyfifty-galerie.de
Foto: ff

der Buchausgabe erschienen.

Das Buch wird über die *fiftyfifty* Verkäufer*innen für einen Verkaufspreis von 10 Euro sowie online über die *fiftyfifty* Seite vertrieben. Der Druck wurde finanziell durch „Hilf-Mahl Düsseldorf“ unterstützt. //

Digital abonnieren und auf der Straße kaufen

Die Zukunft unserer Straßenzeitung *fiftyfifty* ist bedroht - wir feiern 25sten Geburtstag. Die Digitalisierung und die anhaltende Corona-Krise machen uns schwer zu schaffen. Entsprechend ist die monatliche Auflage von ehemals über 40 Tsd. Exemplaren auf ca. 20 Tsd. gesunken. So, wie bürgerliche Zeitungen verfahren, könnte auch *fiftyfifty* auf eine reine Online-Ausgabe umstellen. Doch den Obdachlosen auf der Straße hilft nur eine Ausgabe aus Papier. Der Verkauf der Zeitung stabilisiert diese an den Rand gedrängten Menschen in jeder nur denkbaren Weise: durch regelmäßigen Kontakt zu einer bürgerlichen Zielgruppe, durch die Tagesstruktur, die der Verkauf bietet, durch Kriminalitätsprävention, weil durch die Einnahmen z.B. der Bedarf bei Suchterkrankungen finanziert werden kann und somit Diebstahl vorgebeugt wird ... Hinzu kommt, dass durch das regelmäßige Abholen der Zeitung in unserer Sozialberatung ein therapeutisch wirksamer Kontakt zu Obdachlosen entsteht und damit eine Vermittlung in umfangreiche Hilfsmaßnahmen bis hin zur Vermittlung in Wohnungen (Housing First). Wenn die Auflage der Zeitung weiter sänke, müssten wir sie irgendwann einstellen und die Obdachlosen wären wieder Bettler, sich selbst und ihrem Schicksal überlassen. Um die PAPIER-Ausgabe der *fiftyfifty* zu stützen, bitten wir Sie sehr herzlich um Abschluss eines **Digital-Soli-Abos** (und natürlich darum, die Zeitung auf Papier auch auf der Straße weiter zu kaufen). Indem Sie also ein Digital-Abo abschließen, helfen Sie mit, die *fiftyfifty* weiterhin auf Papier erscheinen zu lassen. Über 700 Menschen, die *fiftyfifty* nicht untergehen lassen wollen, haben bereits abonniert und sich gleichzeitig verpflichtet, die gedruckte Zeitung weiterhin auf der Straße zu kaufen.

Bitte machen auch Sie mit! und schicken Sie einfach den nebenstehenden Coupon an *fiftyfifty*, Jägerstr. 15, 40231 Düsseldorf oder ein Foto davon per email an info@fiftyfifty-galerie.de

Als Dankeschön erhalten Sie ein Goldfisch-Multiple von Masakasu Kondo.



Kunst für 100 Euro gegen ein Digital-Abo von fiftyfifty ab 38 Euro. Masakasu Kondo (Meisterschüler von Katharina Fritsch, unser Shooting-Star): Goldfisch (Multiple und Grafik). 25 x 25 = 625 Exemplare plus e/a (wg. 25 Jahre fiftyfifty). Multiples aus Kunststoff 5,5 cm hoch. Unikate, weil am Kopf per Hand bemalt (weißer Koi-Fleck) mit Stab auf weißem Kunststoff-Fuß. Zusätzlich auf rundem Industriebütten 21 cm Durchmesser im hochwertigen 3-D-Digi-Ink-Printverfahren gedruckte Grafik (Zertifikat) eines mit diversen Kugelschreibern gemalten Originals, Kondos Markenzeichen. Verso per Hand nummeriert und signiert.

fiftyfifty
RETTEN!

**JETZT online
abonnieren UND
auf der Straße
kaufen**

**Bereits
über 700
Abonnenten**

*Digital-Abo auf
fiftyfifty-galerie.de*

COUPON

Ich (Name, Vorname)

Adresse

E-mail


schließe hiermit ein Digital-Stützungs-Abo der Straßenzeitung *fiftyfifty* mit 12 Ausgaben pro Jahr ab dem 1.2.2021 ab. Die Zeitung bekomme ich zunächst per email jeden Monat vor Erscheinen zugeschickt - später wird es einen Online-Account geben. Das Abo läuft über einen Zeitraum von mindestens 1 Jahr und ist danach jederzeit mit Ablauf des laufenden Abo-Jahres kündbar. Ich zahle für das Online-Abo von *fiftyfifty* (bitte auswählen)

- 38 Euro/Jahr = Normalpreis
 49 Euro/Jahr = Solipreis
 99 Euro/Jahr = Supersolipreis

Der jeweils fällige Betrag wird mir in Rechnung gestellt. Das Multiple von Masakasu Kondo erhalte ich automatisch.

Unterschrift

Ferienhunger. Wenn kostenlose Schulmahlzeiten gestrichen werden



Mit den Schulschließungen während der Ferien und in der Corona-Pandemie entfallen in England auch die kostenlosen Schulmahlzeiten. **200.000 Kinder** müssen ersatzlos auf eine tägliche Mahlzeit verzichten, mit nachhaltigen Auswirkungen auf ihre Gesundheit.

Von Regina Keith

Die Corona-Pandemie hat verheerende Auswirkungen auf die Ernährungssicherheit von Haushalten in Großbritannien. Fünf Millionen Familien sehen sich vor Ernährungsprobleme gestellt.

200.000 Kinder vermissen täglich Mahlzeiten.

Trotz einer Kampagne des Manchester-United-Stürmers und Nationalspielers Marcus Rashford hat es die britische Regierung abgelehnt, kostenlose Schulmahlzeiten auch während der Herbstferien und künftiger Feiertage bis Ostern 2021 ausgeben zu lassen. Rashford hat eine konzertierte Aktion von Gemeinderäten, Wohltätigkeitsorganisationen und Unternehmen ins Leben gerufen, die auch während der Schulferien kostenlose Mahlzeiten anbieten.

„Ferienhunger“ - wenn Kinder während der Ferien auf Essen verzichten müssen, das während der Schulzeit fester Bestandteil ihrer Ernährung ist - wird zunehmend ein Problem. Wenn Kinder nicht die Nahrung erhalten, die sie benötigen, hat dies Langzeitfolgen für ihre Gesundheit. Kurzfristig leiden viele Kinder, die in Familien mit unsicherer Ernährung leben, unter Bildungsverlusten. Untersuchungen aus den USA zeigen, dass Kinder nach den Sommerferien durchschnittlich einen Monat an in der Schule erlernten Fähigkeiten verlieren und dass es ärmeren Kindern dabei am schlechtesten geht. Wenn Kinder nicht genug zu essen haben, ist es weniger wahrscheinlich, dass sie ihre Entwicklungsziele rechtzeitig erreichen oder ihr Potenzial in der Schule ausschöpfen können.

Kinder mit Mangelernährung leiden häufiger unter Angstzuständen und Stress. Hunger in der Kindheit korreliert mit Depressionen und Selbstmordabsichten bei Teenagern. Hunger ist überdies mit einem erhöhten Maß an chronischen Krankheiten wie z. B. Asthma verbunden. Kinder benötigen lebensnotwendige Nährstoffe wie Zink, Eisen, Selen, Protein und Jod, um ihr Gehirnwachstum zu unterstützen. Die Unterversorgung mit diesen Nährstoffen in der Kindheit wirkt sich negativ auch noch im Erwachsenenalter aus.

Ein weiterer lebensnotwendiger Nährstoff für die gesunde Entwicklung ist Vitamin D, das in Lebensmitteln wie Fisch, rotem Fleisch oder Eigelb enthalten ist. Vitamin D ist für das Knochenwachstum von Kindern wichtig und erhöht den Schutz vor Krankheiten, indem es Entzündungen mindert und die Immunfunktion unterstützt. Untersuchungen haben auch gezeigt, dass Vitamin D vor Atemwegserkrankungen schützen kann. In Großbritannien haben schätzungsweise 16 Prozent der Kinder nicht genug Vitamin D.

Schlechte Ernährung wirkt sich über Generationen hinweg aus. Bei Müttern, denen Eisen fehlt, ist die Wahrscheinlichkeit größer, dass ihre Kinder während der Schwangerschaft Wachstumsstörungen und ein geringes Geburtsgewicht haben. Überdurchschnittlich häufig werden bei diesen Kleinkindern zudem Entwicklungsdefizite beobachtet, sie leiden öfter an Infektionskrankheiten und sterben häufiger bereits im Kindesalter.

Mütter, die als Kinder unterernährt waren, haben auch häufiger untergewichtige Babys. Die langfristigen Auswirkungen eines niedrigen Geburtsgewichts sind unübersehbar. Zu den Folgewirkungen zählen hoher Blutdruck, Diabetes, Erkrankungen der Herzkranzgefäße und Fettleibigkeit. Untersuchungen haben auch einen Zusammenhang zwischen niedrigem Geburtsgewicht und Herzerkrankungen bei Erwachsenen festgestellt.

Public Health England (*das englische Äquivalent zum Bundesministerium für Gesundheit in Deutschland/Anm. d. Übersetzers*) rät in seinen Richtlinien für eine ausgewogene Ernährung zu mindestens fünf Portionen Obst und Gemüse pro Tag, weil diese lebensnotwendige Nährstoffe wie Zink und Eisen enthalten, die dem Körper helfen, zu wachsen und Krankheiten zu bekämpfen.

Vielen Familien ist es jedoch kaum möglich, diesen Empfehlungen zu folgen. Tatsächlich isst ein Viertel der Sekundarschulkinder in Großbritannien weniger als eine Portion Obst oder Gemüse pro Tag. Im Jahr 2018 veröffentlichte die Wohltätigkeitsorganisation Food Foundation einen Bericht, aus dem hervorgeht, dass Familien mit geringem Einkommen die Umsetzung des Leitfadens für eine gesunde Ernährung unerschwinglich ist. Aus dem Bericht geht

hervor, dass Familien mit einem Einkommen von weniger als 15.860 GBP (British Pound Sterling) 42 Prozent ihres Einkommens (nach den Mietkosten) für Lebensmittel ausgeben müssten, um die Ernährungsempfehlungen umzusetzen.

Die Fakten sprechen eine eindeutige Sprache: Kinder ohne gesunde Mahlzeiten schneiden in der Schule nicht so gut ab wie diejenigen, die gut ernährt werden. Überdies ist es wahrscheinlicher, dass sie an psychischen Problemen wie Stress leiden und mit zunehmendem Alter häufiger Krankheiten wie Krebs, Diabetes, Herzerkrankungen und Fettleibigkeit entwickeln. In der Coronavirus-Pandemie ist der Kampf vieler Eltern um die gesunde Ernährung ihrer Kinder noch härter geworden. Großbritannien ist gefordert, seine verletzlichsten Bevölkerungsgruppen zu schützen.

Regina Keith ist Dozentin für Ernährung und öffentliche Gesundheit an der University of Westminster. Mit freundlicher Genehmigung von „The Conversation“ / INSP.ngo. Aus dem Englischen übersetzt von Hans Peter Heinrich **ff**



Marcus Rashford (22):

„Ich weiß, wie es ist, hungrig zu sein.“ Der Manchester-United-Stürmer und Nationalspieler erhielt im Juli 2020 für sein Engagement für bedürftige Kinder als bisher jüngster Empfänger die Ehrendoktorwürde der Universität von Manchester. Foto: REUTERS/Michael Regan

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

zak... 2021

DANKE

Wir möchten euch DANKE sagen: Für die vielen ermutigenden Worte und Gesten der Solidarität, die uns in den vergangenen Monaten erreicht haben. Dafür, dass ihr uns die Treue haltet!

Das Jahr neigt sich endlich dem Ende zu - wir lassen es gerne ziehen und hoffen, dass 2021 uns alle wieder zusammenbringt. Viele Veranstaltungen mussten wir verschieben und freuen uns nun auf den zweiten Anlauf. Und auf die vielen weiteren feinen Dinge, die bereits gebucht wurden.

Bis bald, Ihr Lieben, alles Gute und bleibt gesund!

#wirsehenunswieder

silberberger.lorenz.towara
kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:
münchen: seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de
 Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

Hier sieht Sie Jede/r.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie **über 20.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

Buchung:
Tel. 0211. 9216284

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
 Münsterstraße 334
 40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke Düsseldorf



Jan de Vries

Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
 mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de 

Anwaltskanzlei

BODE • ROTH

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel : 0211 / 626 044 Kühlwetter Straße 49
 Fax: 0211 / 626 047 40239 Düsseldorf
 email: info@bode-roth.de bode-roth.de



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle **Clara-Vahrenholz-Tierheim**
 Fürstenwall 146 Rüdigerstraße 1
 40217 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
 Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:
 (Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
 IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de
 Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

Mobil: 0178 - 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN
 Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



BERATUNG UND SCHUTZ IN MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
 Tel. 0211 16996-0

DMB
 Deutscher
 Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
 info@mieterverein-duesseldorf.de

GEMEINSAM BEWEGEN WIR AUSSERGEWÖHNLICHES

Deine Unterschrift rettet Leben!
 Jede Stimme zählt. Greif zum Stift und **sei dabei.**

Wie Du mit Deiner Unterschrift bedrohten
 Menschen helfen kannst, erfährst Du hier:
www.amnesty-duesseldorf.de

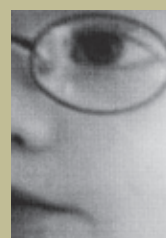
SPENDENKONTO
 Bank für Sozialwirtschaft
 IBAN: DE 233 702050 0000 8090100

**AMNESTY
INTERNATIONAL** 

TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.
 Lassen Sie sich beraten.
 Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
 Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Kinderarmut in Coronazeiten



Foto: Kana Design Image

Das Leben jedes fünften Kindes in Deutschland ist von Armut überschattet, nicht selten mit lebenslangen Folgen wie sozialen und psychischen Entwicklungsdefiziten oder Bildungsnachteilen. Die Corona-Krise droht das Problem weiter zu verschärfen. Es ist mit einem deutlichen Anstieg der Armutszahlen zu rechnen.

D

Das Virus ist demokratisch, es infiziert alle gleichermaßen, Klassenschranken kennt es nicht - sollte man meinen. Internationale Erhebungen zeichnen ein völlig anderes Bild. Je weiter sich Corona ausbreitet, desto klarer wird: Wer wenig Geld hat, ist schlechter gegen das Virus geschützt. Michael Marmot, Professor für Epidemiologie am University College London, sieht durch die Corona-Pandemie bestätigt, was er seit Jahrzehnten erforscht: Gesundheit ist ungerecht verteilt. „Wir wissen mit Sicherheit: Je ärmer die Gegend, desto höher ist dort die Covid-19-Sterberate“, konstatiert er mit Verweis auf aktuelle Zahlen: Von 100.000 Menschen in niedrig qualifizierten Berufen starben in England bis zum Sommer 40 an Corona. In akademischen Berufen waren es nur 12 von 100.000. Studien in den USA und in Frankreich kommen zu ähnlichen Ergebnissen.

Wie sich das Virus sozial bei uns verteilt, wen es besonders schädigt, darüber liegen noch keine generellen Zahlen vor. Vielleicht will es die Politik auch nicht so genau wissen. Einzelne Erhebungen sprechen aber auch hier eine klare Sprache. In Dortmund etwa weisen jene Stadtviertel die höchsten Infektionszahlen auf, in denen auf eine Person die geringste Wohnfläche kommt. In Bremen waren es ebenfalls die ärmsten Viertel, in denen die meisten Infektionen vorkamen. Eine Studie des Universitätsklinikums Düsseldorf und der AOK ist zu dem Ergebnis gekommen, dass arme Menschen eine Corona-Infektion schlechter überwinden. Langzeitarbeitslose haben eine 84 Prozent höhere Wahrscheinlichkeit, im Fall einer Infektion ins Krankenhaus eingeliefert zu werden. „Die soziale Komponente muss Teil der Pandemiebekämpfung werden“, fordert die Studie als Konsequenz

Kinder sind durch das Coronavirus gesundheitlich am wenigsten gefährdet. Dennoch leiden sie mit am meisten unter den Folgen der Pandemie. „Die Covid-19-Pandemie“, heißt es in einer Studie der Kindernothilfe, „hat starken Einfluss auf das Leben von Kindern und Jugendlichen weltweit und wirkt sich negativ auf Grundrechte wie das Recht auf Bildung, Gesundheit und Nahrung aus.“ Auch - oder gerade - in der Pandemie sind nicht alle jungen Menschen gleich. Die Studie Copsy (für „Corona und Psyche“) zeigt eine drastische Abnahme der Lebenszufriedenheit von Kindern und Jugendlichen in Deutschland um 42 Prozent. „Auch im Vergleich zu früheren repräsentativen Erhebungen ist dies ein enormer Rückgang“, heißt es dort.

Der Hauptgrund: Kinderarmut. Mehr als jedes fünfte Kind in Deutschland ist davon betroffen. Kinder aus armen Familien müssen auf vieles verzichten, was für besser gestellte Gleichaltrige selbstverständlich ist. Selbst eine warme Mahlzeit täglich ist für viele nicht sicher. Hochwertige Lebensmittel für eine gesunde Ernährung sprengen schnell das Budget. Hunger leiden die Kinder zwar nicht, aber die Folgen billigen Essens sind fatal: „Es drohen Entwicklungsstörungen, die nicht nur das körperliche Wachstum, sondern auch die geistige Entwicklung betreffen“, stellt der Ernährungsmediziner Prof. Biesalski fest. Einschulungsuntersuchungen des Landes Brandenburg bestätigen: „Entwicklungsstörungen der Sprache treten bei Kindern aus armen Familien 15-mal häufiger auf als bei Kindern in finanziell gesicherten Verhältnissen.“

Armut schließt Kinder von sozialer Teilhabe aus. Es fällt ihnen schwerer, Anschluss zu finden. Freunde nach Hause einladen? Undenkbar! Die Wohnung ist zu klein, ein eigenes Zimmer oft nicht vorhanden. Eine Einladung zum Geburtstag anzunehmen, ist oft nicht drin, weil man kein so teures Geschenk mitbringen kann wie die Klassenkameraden. Wenn in der Schule Klassenfahrten anstehen, müssen viele zu Hause bleiben, weil die Eltern das Geld dafür

nicht aufbringen können. Taschengeld ist nicht selbstverständlich. Fürs Schwimmbad, das Kino oder das Theater ist ebenso wenig Geld da wie für Sport im Verein, Musikunterricht oder Nachhilfestunden. Jüngst noch, in seinem Urteil vom 06.10.2020, entschied das Landessozialgericht Niedersachsen, dass Schüler aus Familien im Hartz IV-Bezug keinen Anspruch auf Kostenübernahme eines Tablets für die Schule durch das Jobcenter haben. Die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Fakt ist: Kinderarmut ist nicht nur ein materielles, sondern vor allem auch ein soziales Problem. Sie führt zu Ausgrenzung und nicht selten zu sozialer Isolation. Aufwachsen in Armut begrenzt und beschämt. Wer in seiner Kindheit Armut erlebt, leidet in der Regel sein gesamtes Leben darunter. Auch für die Gesellschaft hat das erhebliche negative Folgen.

Durch die Corona-Krise wird die prekäre Lage benachteiligter Kinder verschärft. Die Eltern arbeiten häufig in Teilzeit oder als Minijobber und gehören deswegen zu jenen, die als erste ihre Jobs verlieren und nur wenig oder gar kein Kurzarbeitergeld erhalten. Die Kinder drohen endgültig „durchs Raster zu fallen.“ Jahrzehntelang wurde Kinderarmut von Politik und Wirtschaft kleingeredet oder ignoriert. Hin und wieder war die Kindergrundsicherung zwar Thema im Bundestag, zu nachhaltigen Verbesserungen führten die Debatten nicht. Nicht selten gehen durchaus gut gemeinte Maßnahmen an der Realität vorbei, wie etwa das „Starke-Familie-Gesetz“. Die darin vorgesehenen Reformen des Bildungs- und Teilhabepaketes (BuT) klingen auf dem Papier nett, erreichen aber jene nicht, für die sie gedacht sind. Eine Studie des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes weist nach, dass die BuT-Leistungen bei 85 Prozent der Anspruchsberechtigten nicht ankamen.

„Die Politik tut zu wenig, um Kindern Armut zu ersparen. Die Politik muss jetzt handeln!“, fordert Jörg Dräger, Mitglied des Vorstands der Bertelsmann-Stiftung. Der Kampf gegen Kinderarmut muss politisch Priorität haben. Dazu sind neue sozial- und familienpolitische Konzepte notwendig. Viele zielführende Vorschläge von Experten liegen auf dem Tisch. Vor allem: Kinder gehören nicht in das Hartz-IV-System des „Förderns und Forderns“. Sie sollen aus diesem System herausgenommen werden und eine eigene Grundsicherung erhalten, die so hoch bemessen ist, dass sie eine „normale“ Kindheit und Jugend ermöglicht. Das setzt eine konsequente Beteiligung von Kindern und Jugendlichen voraus. Grundlage für effektive Hilfen kann nur ein realistisches Bild der Lebenswirklichkeit von Kindern und Jugendlichen sein. Dazu müssen sie selbst befragt werden. Wer sonst als sie selbst sind die Expert*innen ihrer eigenen Interessen und Bedürfnisse dafür, was für sie zur gesellschaftlichen Teilhabe unabdingbar ist? Dieses Wissen fehlt bisher. Als Basis für eine kind- und jugendgerechte Bildungs-, Sozial- und Familienpolitik sind solche Informationen unabdingbar. **ff** Hans Peter Heinrich

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:
Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de

 **SKFM**
SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



Rat und Hilfe für den Alltag



Begleitung für Angehörige

Gesprächsrunde für Angehörige
Beratungen zum Thema vor Ort
Anerkannt bei Bezirksregierung
und Krankenkassen

Bitte anmelden unter:
Demenz-Info-Center Hilden
Freizeitgemeinschaft e. V. Hilden
Gerresheimerstraße 20 b
40721 Hilden
Tel. 01735421481 AB
Mehr Infos unter:
www.dic-hilden.de



Bewundert mich! „Pfau“ von Stephan Balkenhol. © VG Bild-Kunst, Bonn 2020, Foto Studio Balkenhol

Duisburg

Der König ist nackt

(oc). Als Stephan Balkenhol Anfang der 1980er Jahre mit seinen ersten figurativen Skulpturen an die Öffentlichkeit trat, kam dies einem Tabubruch gleich: Kunst hatte „abstrakt“ zu sein. Heute sind seine Figuren weltweit bekannt und beliebt, zumal sie auch im öffentlichen Raum auftauchen – vom Mann mit Fisch in Chicago bis zum Mann mit Löwenkopf in Le Havre. Das Lehmbruckmuseum überwältigt seine Besucher*innen gerade mit der größten Balkenhol-Werkschau seit Langem. Die unprätenziöse und doch ikonische Gestalt des Mannes mit weißem Hemd und schwarzer Hose taucht in mancherlei Metamorphosen auf, etwa als nackter König oder Perseus mit seiner Trophäe. Das Balkenholische Universum ist aber beispielsweise auch von Tieren bevölkert, vom Affen bis zum Leoparden, vom Kugelfisch bis zum Krokodil. Alles ist bemalt, aber die Spuren der Holzbearbeitung bleiben stets sichtbar. Die „scheinbare Unfertigkeit“, sagt Museumsdirektorin Söke Dinkla, „ist genau kalkuliert.“

Bis 28. 2. im Lehmbruck Museum, Friedrich-Wilhelm-Str. 40, 47051 Duisburg



Hannah Arendt im Jahr 1944. Porträtstudie von © Fred Stein.

Bonn

Denkerin des 20. Jahrhunderts

(oc). „Sehen Sie, ich bin in keiner Weise respectable geworden“, schrieb Hannah Arendt 1945 ihrem Freund und Lehrer Karl Jaspers. „Bin mehr denn je der Meinung, dass man eine menschenwürdige Existenz nur am Rande der Gesellschaft sich heute ermöglichen kann, wobei man dann mit mehr oder weniger Humor riskiert, von ihr entweder gesteinigt oder zum Hungertod verurteilt zu werden.“ Beiden Gefahren entging die streitbare Philosophin, der 1941 die Flucht in die USA gelungen war. Steinigungen im übertragenen Sinne hat es aber durchaus gegeben, besonders auf ihren Bericht „Eichmann in Jerusalem“ von 1963 hin, in dem sie von der „Banalität des Bösen“ sprach, was in jüdischen Kreisen einen Entrüstungssturm auslöste. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums in Kooperation mit der Bundeskunsthalle beleuchtet Arendt als öffentliche Intellektuelle und die Kontroversen, die sie, nur dem eigenen Denken verpflichtet, führte.

Bis 21. 3. in der Bundeskunsthalle, Museumsmeile Bonn, Helmut-Kohl-Allee 4



„Was tun?“ fragt dieser Affe – eine Arbeit des Düsseldorfer Künstlers Klaus Klingner. Foto: farbfieber

Internet

Philosophie für alle

(oc). Täglich das stereotype Trommelfeuer der neuesten Infektionszahlen. Und dann stößt man plötzlich auf so einen Satz: „Es gibt keinen täglichen Ticker, wie viele ihren Job verloren haben oder sich weiter verschulden oder delogiert werden oder sich neu bei der Tafel für ein Essen anstellen.“ Wo steht der Satz? Im Philosophieblog praefaktisch.de, den Norbert Paulo und Gottfried Schweiger (Universitäten Graz und Salzburg) ins Leben gerufen haben. Er wendet sich schon in seinem Namen gegen den Trend zum sogenannten „Postfaktischen“, will ihm „den empirisch gut informierten Austausch von Gründen entgegenstellen“. Dies geschieht auf eine (meist) auch für Nichtfachleute gut lesbare Weise, ob es nun um Camus, Corona, Hegel, Fußball oder die Toleranz geht. Auch Interviews mit Philosophen finden statt, etwa ein schönes mit dem emeritierten Düsseldorfer Professor Dieter Birnbacher. Jeden Dienstag und Donnerstag kommen neue Denkanstöße auf die Seite.

www.praefaktisch.de



Die Schmerzen der Erinnerung: Bruno Ganz in „Winterreise“. Foto: Real Fiction

Kino

Winterreise

(oc). Dass der Winter da ist, steht fest. Ob der Film *Winterreise* nochmal im Kino auftaucht, ist weniger klar. Es wäre wünschenswert für alle Beteiligten. Der ungewöhnliche Dokumentarfilm mit Bruno Ganz (1941-2019) in seiner letzten Rolle war Ende Oktober angelaufen und kurz darauf vom Lockdown ereilt worden. In *Winterreise*, beruhend auf einem realen Fall, befragt ein US-amerikanischer Sohn seinen alten Vater über dessen Vergangenheit. George Goldsmith hieß einst Günther Goldschmidt, er wuchs in Deutschland auf, begann Flöte zu studieren, musste als Jude das Konservatorium verlassen. Doch da gab es den Jüdischen Kulturbund, eine Alibi-Organisation von Gnaden der Nazis, mit einem eigenen Orchester ... Der Vater erzählt stockend, oft unwillig, der Sohn lässt nicht locker mit seinen Fragen. Warum blieben die Eltern so lange im Hitlerland? Was geschah 1938? Wie gelang die Flucht? Der Film baut Dokumentarmaterial mit ein, verschränkt es originell mit der Spielhandlung.

Dänemark/Deutschland, Regie: Anders Ostergaard, Erzsébet Rácz, 88 min., Real Fiction Filmverleih

Roman

Bildung als Hindernislauf

Sie hat es trotz allem geschafft, das Abitur und das Studium! Trotz all dieser denkbar schlechten Voraussetzungen: der Herkunft aus dem Arbeiterviertel zwischen Industriepark und Müllverbrennungsanlage, dem Alkoholiker-Vater und der türkischen Mutter, die ihr ein fremdländisches Aussehen und einen ebensolchen Namen vermacht hat, aber nicht den Willen, sich zu wehren.

Die Ich-Erzählerin in Deniz Ohdes erstem Roman *Streulicht* gibt ihren Namen nicht preis. Er ist ja gerade das Verräterische, er stempelt sie ab als eine, die nicht dazu gehört, die nicht vorgesehen ist für das Gymnasium, die nicht mitkommt in Mathe und Englisch. Dass sie bloß zu schüchtern ist, um den Mund aufzutun, merken die Lehrer und Lehrerinnen nicht, dass sie viel zu belastet ist von den Problemen zu Hause, um sich zu konzentrieren, können sie nicht wissen. Aber sie hätten vielleicht mal fragen können.

Was Deniz Ohde in diesem autobiographisch geprägten Roman erzählt, ist keine Erfolgsgeschichte. Zwar hat die Ich-Erzählerin es geschafft, ihren Bildungsweg den Umständen abzutrotzen, aber es bleibt eine große Bitterkeit gegenüber all jenen, die sie nicht gefördert haben, sondern ihr mit Vorurteilen begegnet sind. Und obwohl sie ihren Traum verwirklicht hat, von diesem Ort neben dem Chemiewerk wegzugehen, nimmt sie ihn innerlich mit. Geprägt von der Resignation des Vaters, der dort vierzig Jahre lang Aluminiumbleche in Lauge getaucht hat: Das ist nichts für uns, Gymnasium, Studium, Kultur.

Eine Erfolgsgeschichte kann allerdings die junge Autorin vorweisen: Deniz Ohde, aufgewachsen in Frankfurt, studierte in Leipzig Germanistik und heimst mit ihren Texten gerade einen Preis nach dem anderen ein. Mit *Streulicht* stand sie auf der Shortlist des Deutschen Buchpreises. Wie großartig sie erzählen kann, zeigt sich etwa in der Schilderung der Industrielandschaft: „Bei Dunkelheit glüht der Park wie eine riesige gestrandete Untertasse, orangeweißes Streulicht erfüllt den Nachthimmel, gespeist von den Neonröhren, die jedes Stockwerk der Türme ausleuchten ...“

eva pfister

Deniz Ohde: *Streulicht*. Roman. Suhrkamp Verlag, 286 Seiten, 22 Euro



Roman

Die Widerspenstigen von Nr. 13

Die Letzten, das sind gewöhnlich diejenigen, die das Licht ausmachen oder von den Hunden gebissen werden. Auch auf *Die Letzten* im gleichnamigen Roman der 40-jährigen Autorin Madeleine Prahs trifft das einigermaßen zu, auch wenn am Ende dieser Geschichte noch nicht aller Tage Abend ist. Die Letzten, das sind die letzten drei Bewohner im unsanierten Haus Hebelstraße 13: Karl Kramer, Erdgeschoss, er war mal Logistiker, dann Hausmeister, jetzt ist er definitiv arbeitslos; Elisabeth Buttkees, 2. Stock Mitte, Deutschlehrerin a. D., krebserkrank und oft ziemlich durch den Wind; das mit dem Wind gilt auch für die 28-jährige unterm Dach, Marina Weber alias „Jersey“, sie studiert ein bisschen und trinkt dafür mehr, das Schicksal hat es nicht gut mit ihr gemeint, aber das gilt für alle drei. Das Haus gehört jetzt einer Firma und soll „modernisiert“ werden, was nicht nur aus entsprechenden Schreiben in den Briefkästen hervorgeht, sondern bereits durch rüde Abbrucharbeiten bekräftigt wird – die Schuttberge im Treppenhaus wachsen, hier und da versiegt schon die Wasserleitung. Die Drei können sich eigentlich nicht leiden, aber allmählich gehen sie eine Zweckgemeinschaft ein, um Herrn Grube, dem Immobilienheini, Paroli zu bieten. Eines Tages steht er persönlich in der Tür der moribunden Buttkees, ab da beschleunigen sich die Ereignisse, sehr zu Ungunsten Grubes, was den drei Wohnrebell*innen ganz neue Herausforderungen beschert. Dem Leser wiederum beschert das alles großes Vergnügen, lernt er doch drei echte Typen in ihrer ganzen Verrücktheit, Schlagfertigkeit und Lebenssehnsucht kennen. Ein witziges und doch ernsthaftes Buch, originell und clever erzählt.

olaf cless

Madeleine Prahs: *Die Letzten*. Roman. dtv, 300 Seiten, 11,90 Euro



Wörtlich

„Wäre der Living Planet Index ein Aktienindex, würde er die größte Panik aller Zeiten auslösen.“

Christoph Heinrich von der Naturschutzorganisation World Wide Fund for Nature (WWF), die alle zwei Jahre einen Index über die weltweiten (Wirbel-)Tierbestände erstellt. Nach letzten Berechnungen sind diese seit 1970 um 68 Prozent zurückgegangen.

Der Mann mit der unerschrockenen Phantasie

Friedrich Dürrenmatt kennenlernen - zum 100. Geburtstag

In der Dankesrede für einen Literaturpreis sagte Friedrich Dürrenmatt: „Die Stadt Bern hat ein Anrecht zu wissen, wem sie den Preis erteilt. Nicht einem Rechten oder Linken, sondern einem Queren.“ Tatsächlich entzog sich der Schweizer Autor allen Zuschreibungen. Als Pfarrerssohn im Kanton Emmental geboren, rebellierte er früh gegen die Welt seiner Herkunft, wollte zunächst Maler werden, studierte dann Philosophie und wurde Schriftsteller. Erste Erfolge erzielte er mit den Kriminalromanen *Der Richter und sein Henker* und *Der Verdacht*; mit seinen Theaterstücken wurde er berühmt, vor allem mit der tragischen Komödie *Der Besuch der alten Dame* von 1956. Weltweit verfolgt das Publikum die düstere Spielanordnung: Was geschieht, wenn ein Mensch - wie die alte Dame Claire Zachanassian - eine Milliarde für einen Mord bietet?

Dürrenmatt sah pessimistisch in die Welt. „Phantasie zu haben und Stoffe umzusetzen ist ja nichts Gemütliches. Sondern es ist etwas, was man ebenso unerschrocken tun muss, wie man im Grunde unerschrocken leben muss.“ Wer war der Mensch, der besessen schien von der „schlimmstmöglichen Wendung“ und sich so ausgiebig mit Recht und Gerechtigkeit beschäftigte? In einer neuen Biografie zum 100. Geburtstag kann man ihn endlich umfassend kennen lernen.

Ulrich Weber, der sich seit 30 Jahren mit dem Nachlass des Autors beschäftigt, stellt den am 5. Januar 1921 geborenen Friedrich Dürrenmatt mit all seinen Fähigkeiten und Widersprüchen vor. Als luzider Denker zerplückte er mit scharfer satirischer Feder politische und gesellschaftliche Mythen und war dadurch den Schweizern nicht immer geheuer. Weber unterschlägt nicht, dass der Student für kurze Zeit ein Anhänger der Schweizer Nazifreunde war. Neben der Rebellion gegen seinen Vater spielte da auch das Gefühl eine Rolle, von den Entwicklungen in Europa abgeschnitten zu sein, gefangen in der Schweiz, diesem angeblich neutralen Kleinstaat, der doch mit allen Kriegsparteien seine Geschäfte machte. Der Autor Friedrich Dürrenmatt war nach dem Krieg einer der ersten, der das durchschaute und anprangerte.

Dünnhäutig war der junge Dürrenmatt, er neidete seinen Kollegen den Erfolg, legte sich mit Kritikern an, zerstritt sich mit Theaterleuten, wenn sie ein Stück von ihm nicht schätzten, und zog sich

nicht zufällig auf einen Berg am Neuenburger See zurück. Dort lebte er mit seiner Frau und seinen drei Kindern auf Distanz zum Kulturbetrieb, dort unterhielt er sich mit seinem Kakadu, dort stand sein Teleskop, mit dem er den Sternenhimmel beobachtete.

Selten war ein Schriftsteller so an der Naturwissenschaft interessiert wie er. 1956 rezensierte er Robert Jungks Buch *Heller als tausend Sonnen*: „Ein Journalist hat es unternommen, der Geschichte der Atomforscher nachzugehen. ... Es tut gut zu wissen, wie weit der Ast angesägt ist, auf dem wir sitzen. Eine Chronik vom Untergang einer Welt der reinen Vernunft.“ Hier zeigt sich schon das Thema von Dürrenmatts zweitem Welterfolg *Die Physiker* (1962), ebenfalls eine Komödie mit schrecklichem Ausgang, denn obwohl sich der Physiker Möbius in eine Irrenanstalt zurückzieht, gerät seine Erfindung (unausgesprochen, aber gemeint: die Atombombe) in die Hände verrückter Machtmenschen. Der beeindruckendste Satz in diesem Stück: „Was einmal gedacht wurde, kann nicht mehr zurückgenommen werden.“

Durch den Erfolg seiner Stücke stieg Dürrenmatt in den 50er Jahren wie ein Meteor (auch das der Name einer seiner Komödien) zum Weltautor auf. Der wachsende Reichtum änderte nicht seine politische Haltung, aber seinen Lebensstil. Er entwickelte sich zum spendierfreudigen Barockfürsten. Wer ihn besuchte, wurde festlich bewirtet. Der Gastgeber stieg in seinen Weinkeller hinab und krenzte alte, edle Rotweine. In der Meistererzählung *Die Panne* kann man nachlesen, wie sich Dürrenmatt ein opulentes Nacht Mahl mit sieben Gängen vorstellte. Wobei auch da sein schwarzer Humor im Spiel war: Er selbst musste als Diabetes-Patient strenge Diät halten. **ff** Eva Pfister

Ulrich Weber: Friedrich Dürrenmatt. Eine Biographie. Diogenes 2020, Hardcover Leinen, 752 Seiten, 28 Euro. Alle Werke von Friedrich Dürrenmatt im Diogenes Verlag

In der Nacht vom 8. auf 9. Januar, 00.05 bis 03.00 Uhr, stellt Eva Pfister den Autor in einer „Langen Nacht“ in Deutschlandfunk Kultur vor. Der Deutschlandfunk bringt die Sendung vom 9. auf 10. Januar von 23.05 bis 02.00 Uhr.



„Herkules und die Kritiker“,
Kugelschreiberzeichnung von
Dürrenmatt © Sammlung Centre
Dürrenmatt Neuchâtel



Der Schriftsteller und sein
Kakadu Lulu: Cover der neuen
Dürrenmatt-Biographie.
Foto: Herbert Peterhofen

echo

fiftyfifty bald auch bargeldlos kaufen

Erst die zunehmende Digitalisierung und dann auch noch Corona. „Es ist ein Trend, den wir nicht aufhalten können“, sagt Hubert Ostendorf, Gründer vom Straßenmagazin *fiftyfifty*. Um die Auflagenzahl der Zeitung, durch dessen Erlös Obdachlose unterstützt werden, stabil zu halten und die Verkäufer zu unterstützen, sollen zukünftig EC-Karten Lesegeräte beim Straßenverkauf zum Einsatz kommen.



„Wir haben beschlossen, uns der Herausforderung der Digitalisierung zu stellen und sehen auch in der Corona-Krise, wie viele Menschen lieber ohne Bargeld dafür aber mit Karte zahlen“, erzählt Ostendorf. Sein Plan: Eigene Lesegeräte für die Verkäufer, mit denen Kunden auf der Straße auch ohne Bargeld eine Zeitung erwerben können. Ein Konzept, dass in anderen Ländern wie Schweden oder China bereits seit längerer Zeit etabliert ist und Bedürftigen eine neue Chance der Spendeneinnahme ermöglicht.

Trotz der innovativen Idee gibt es ein Problem, denn nicht jeder Obdachlose hat ein Konto, auf das das eingenommene Geld auch direkt überwiesen werden kann. „Bei Verkäufern die kein eigenes Konto haben, kann unser Spendenkonto angegeben werden. Das eingenommene Geld zahlen wir dann bar an die Verkäufer aus.“

Dass der Schritt zum digitalen Verkauf funktioniert, zeigt jetzt schon das neu eingeführte Online Abonnement der Zeitung. „Das Printprodukt ist aus der Zeit gefallen und mit dem Online Angebot erreichen wir auch Käufer über Düsseldorf hinaus“, so Ostendorf. Man könne sich sogar vorstellen, zukünftig statt Zeitungen Zugangscodes für das digitale Magazin auf der Straße zu verkaufen, sagt er.



Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorff.com
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

zahl

300 Millionen Tonnen CO2

werden pro Jahr durch das Streamen von Online-Videos produziert. So das Ergebnis einer Studie des französischen Think Tanks *The Shift Project*. Das entspricht den Treibhausgasemissionen Spaniens oder einem Prozent der globalen Emissionen pro Jahr. Digitale Technologien insgesamt machen vier Prozent der Treibhausgase weltweit aus, mehr als durch die zivile Luftfahrt verursacht wird. Gut ein Viertel geht laut Wissenschaftsmagazin *New Scientist* allein auf das Konto von Online Pornos. Was wie eine Satire-Meldung klingt, ist Realität: Das Streamen von Pornos ist für eine jährliche Emission des Treibhausgases CO2 von 82 Millionen Tonnen verantwortlich, was ungefähr dem Kohlenstoff-Ausstoß von Belgien entspricht. Eine abtörende Klimabilanz. Was tun? Die Ratschläge der Experten klingen wenig überzeugend: Autoplay-Funktionen abstellen, auf hochauflösende Videos verzichten, weniger Upgrades unserer Geräte. Die wichtigsten Maßnahmen, die der einzelne Nutzer ergreifen könne, seien der Besitz weniger Geräte und der Verzicht auf eine qualitativ hochwertige mobile Internetverbindung.

Hans Peter Heinrich



Anzeige der Schülerin Charlotte Grube von der Lore Lorentz Schule Düsseldorf. Charlotte hat im letzten Jahr im Rahmen der jährlichen Kooperation mit *fiftyfifty* einen Button zum kostenlosen Mitfahren für Obdachlose in Bahnen kreiert.

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg
0152-26711005
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
- Gabe g GmbH Solingen/Bergisches Land
0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty,
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Politik, Internationales:
Hans Peter Heinrich
Zeitgeschehen: Arno Gehring
Titelfoto: Charles Deluvio / unsplash.com

Gestaltung:

www.d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinische DruckMedien GmbH

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die
Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband
und im International Network of
Street Papers (INSP)

Weitere fiftyfifty-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Wohnen ist Menschenrecht

© Can Stock Photo / inxti

Jeder Mensch hat das Recht auf ein Zuhause. Der freie Wohnungsmarkt gibt Obdachlosen aber kaum Chancen auf eine Wohnung. Wo der Markt versagt, springt fiftyfifty in die Bresche. Mit dem Projekt „Housing First“ werden Obdachlosen ganz normale Wohnungen vermittelt. DIE LINKE Ratsfraktion Düsseldorf fordert, dass auch die Stadt Verantwortung übernimmt: Mit Wohnungen für „Housing First“ – und mit städtischem Wohnungsbau für Menschen mit geringem und mittlerem Einkommen. Wohnen ist Menschenrecht!

DIE LINKE.
Ratsfraktion Düsseldorf